

Robert Kerr

Ist der Qur'ān in Mekka oder Medina entstanden?



Wenn wir einen Blick auf den spätantiken Großraum Syrien/ Palästina des 7. Jahrhunderts werfen, der Zeit, als der Islam als Religion entstanden sein soll, dann blicken wir auf ein interessantes und komplexes Mosaik von Kulturen und Sprachen. Mehrere Sprachen wurden gesprochen und geschrieben, wir treffen aber auch auf eine weitverbreitete Fehleinschätzung: dass die Araber nämlich in vorislamischer Zeit Analphabeten gewesen seien. Nichts könnte der Wahrheit ferner liegen. Grob gesagt war das antike Arabien in drei geographische Regionen geteilt: *Arabia Felix*, *Deserta* and *Petraea*.

In der südwestlichen Ecke (etwa in der Gegend des heutigen Jemen) lag *Arabia Felix*, das "Glückliche Arabien," wo verschiedene sogenannte *Alt-südarabische* Sprachen gesprochen wurden, die trotz des irreführenden Namens nicht zu derselben Untergruppe der semitischen Sprachen gehören wie das Arabische, sondern näher mit dem Äthiopischen verwandt sind. Die wichtigste dieser Sprachen war Sabäisch, geschrieben in einer semitischen Schrift, die sich in der Bronzezeit von den Schriften Syriens und Palästinas abgespalten hatte. Der alte Jemen spielte eine große Rolle im

Gewürz- und Weihrauch-, später auch im Seidenhandel, wodurch er zu erheblichem Reichtum kam.

Im Norden, in der Gegend, die heute mehr oder weniger von Saudi-Arabien eingenommen wird, lag das klassische Land *Arabia Deserta* ("das verlassene / wüste Arabien"), in dem auch Mekka und Medina lagen, eine dünn besiedelte Region mit nomadisierenden Stämmen und einigen Oasensiedlungen, daneben einige Karawansereien für den Fernhandel. Die damals gesprochenen lokalen Sprachen werden heute als *Alt-nordarabisch* bezeichnet: Es handelt sich hierbei um nahe verwandte semitische Oasendialekte, die jedoch *nicht* Vorläufer des klassischen Arabisch sind. Diese Dialekte sind etwa ab dem sechsten Jahrhundert und in der gesamten Gegend bis hinauf zum haschemitischen Königreich Jordanien inschriftlich belegt. Die Schreibkultur der *Arabia Deserta* basierte jedoch auf einer Entlehnung aus dem Süden – d.h. es wurden Varianten der epigraphisch belegten Altsüd-arabischen Schrift verwendet.

Weiter im Norden, in der Gegend von Syrien und Palästina (was den ägyptischen Sinai, Israel, Jordanien, Libanon, Syrien sowie den Südosten der Türkei und den Nordwesten von Irak miteinschließt), lag *Arabia Petraea*, auch *Provincia Arabia* genannt, eine römische Grenzprovinz mit der Hauptstadt Petra. Diese Gegend hatte über den Zeitraum von fast einem Jahrtausend engen Kontakt mit der griechisch-römischen Kultur. Die hauptsächlichen Schriftsprachen hier waren Griechisch und verschiedene aramäische Dialekte, von denen das Syrische der wichtigste war.

Zudem war die Mehrheit der Bevölkerung dieser Region (anders als in der *Arabia Deserta*) zu irgendeiner Form des Christentums (das alles andere als eine homogene, monolithische Einheit war) übergetreten. Dabei ist anzumerken, dass in der *Arabia Petraea* aramäische und griechische Texte oft den Nabatäern, Palmyrenern und anderen zugeordnet werden müssen, die weder Aramäer noch Griechen waren, wobei die in Inschriften zu findenden Namen und vereinzelte Wörter klar zeigen, dass sie ethnisch gesehen Araber waren. Sprachlich gesehen war die Situation der des mittelalterlichen Westeuropa vergleich-

bar, wo Latein als allgemeine Schriftsprache verwendet wurde, während die jeweiligen Umgangssprachen die Vorläufer der modernen europäischen Kultursprachen waren.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass das Arabische (vor allem in Bezug auf sein Hauptkennungsmerkmal, den bestimmten Artikel al-) und die Schrift der *Arabia Petraea* die Vorläufer des klassischen Arabischen und seiner Schrift waren. Aus der Zeit vor dem Islam sind Texte in aramäischer Schrift kaum südlich des heutigen Jordanien, und dann auch nur in der extremen nordwestlichen Ecke des heutigen Saudi-Arabien zu finden. In der *Arabia Felix* und *Deserta* waren andere Schriften und Sprachen in Gebrauch. In der *Arabia Petraea* jedoch finden wir vereinzelt arabische Texte in aramäischer Schrift und sogar Arabisches in griechischen Buchstaben. Ein Fragment aus dem sechsten / siebten Jahrhundert mit Psalm 78, das in der Umayyaden-„Moschee“ von Damaskus gefunden wurde, zeigt, wie nahe dieses Arabisch der Sprachform stand, die sich später zum Klassischen Arabischen entwickeln sollte, z.B. auch in Bezug auf die sogenannte *Imāla* (إمالة – „Neigung“), d.h. das Vorhandensein der Vokale „e“ und „o“, die später zu „i“ und „u“ wurden, von denen man später aber annahm, dass sie den ursprünglichen Vokalen „zuneigten“. Der direkte Vorläufer des Klassischen Arabisch wurde also im Großraum Syrien gesprochen, nicht jedoch im Ḥiǧāz, wo Mekka und Medina liegen!

Mit den Ergebnissen der Areallinguistik (südlich von Jordanien lautete z.B. der bestimmte Artikel nicht al-) und der geographischen Schriftverteilung (im angeblichen Entstehungsgebiet des Islam wurde eher die altsüdarabische Schrift verwendet) haben wir nun zwei unabhängige Quellen von zeitgenössischen prima facie Beweisen, die zeigen, dass die Sprache des Qurʾān auf einem Dialekt des Großraums Syrien/Palästina basiert und dass die Schrift der ältesten Manuskripte nicht die war, die man in Mekka und Medina in dieser Epoche erwarten würde, ganz im Gegensatz zur Arabia Petraea. Wenn der Qurʾān wirklich ein Produkt des Ḥiǧāz wäre, dann sollte er in einer anderen Semitischen Sprache – Altnordar-

abisch – und in einer anderen Schrift geschrieben sein. Der traditionelle Bericht über die Entstehung des Qurʾān widerspricht also der materiellen Beweislage. Das Seltsame an der arabischen Schrift, so wie wir sie heute kennen, ist ihre „Polyvalenz“, mit anderen Worten: die meisten Buchstaben bezeichnen mehrere Laute und sind nicht eindeutig. Um sie zu unterscheiden braucht man diakritische Punkte (اعجام - *iǧām*), wobei der unpunktierter und somit mehrdeutige Text als *rasm* (رسم - „Spur“) bezeichnet wird. Zum Beispiel kann das arabische Schriftsymbol ب gelesen werden als: b (ب), t (ت), ṭ (ث), n (ن) und in Mittelposition als y (ي). Die arabische Schrift unterscheidet so nur 18 Grundsymbole, die mit Hilfe der diakritischen Punkte insgesamt 28 Phoneme abbilden. Ein Teil dieser Polyvalenz ist nicht phonetisch bedingt; sie geht vielmehr auf Abschleifungen ursprünglich unterschiedlicher Buchstabenformen zurück (zum Beispiel im Falle von b, n, mittlerem y). In anderen Fällen wurden Sonderzeichen geschaffen, um mit den Mitteln des aramäischen Alphabetes Phoneme darzustellen, die es im Aramäischen nicht mehr gab, die sich aber im Arabischen erhalten hatten, z.B. ḥ. Diese Praxis war bereits im Falle des Palmyrenischen Aramäisch gang und gebe gewesen, wobei jeweils das Zeichen abgewandelt wurde, das den phonetisch ähnlichsten Laut bezeichnete. Dies, zusammen mit entlehnten aramäischen Rechtschreibgewohnheiten (z.B. die Verwendung des , ʿ ein „h“ mit zwei Punkten darüber, genannt *tāʾ marbūṭa*, um die Femininendung zu bezeichnen; das sogenannte *alif otiosum* u.a.) und die Methode des Hinzufügens von Vokalzeichen (حركات - *ḥarakāt*) zeigt unmissverständlich, dass das Arabische und seine Verschriftlichung sich aus einer langen Tradition der Schreibung des Aramäischen entwickelt hat. Dieser Prozess kann daher nur in einer Gegend entstanden sein, wo die Araber über einen langen Zeitraum mit aramäischer Schreibkultur in Berührung gekommen waren: Das Aramäische Schreibsystem wurde also arabisiert. Dabei ist vor allem die anachronistische Bezeichnung der Kasusendungen ein wertvolles Indiz, die nicht wie normale Sprachlaute geschrieben werden. Die Erklärung ist, dass das Aramäische

diese Endungen, die in der arabischen Grammatik als إعراب - *i'rab*, eigentlich „Arabisierung“, bekannt sind, schon rund ein Jahrtausend vorher verloren hatte. Der einzige Ort, wo all dies passiert sein kann, ist die Arabia Petraea. Wäre der Qur'ān wirklich in Mekka und Medina entstanden, so würden wir, abgesehen von der bereits erwähnten anderen Sprache, auch eine alt-südarabische Schriftform erwarten, die zur Abbildung der 28 Phoneme des Arabischen viel besser geeignet gewesen wäre und die zur Zeit der Abfassung der ersten qur'ānischen Suren bereits auf eine 1200 Jahre alte Tradition im Hiğaz zurückblicken konnte. Dass diese optimal passende Schrift nicht gewählt wurde, bedeutet, dass sie den Verfassern des Qur'ān unbekannt war: Der einzige bisher vorhandene Beleg eines vor-klassischen Arabisch in einer solchen alt-südarabischen Schrift stammt von einem offensichtlich ortsfremden Einwohner von Qaryat al-Fāw vom nordwestlichen Rand des „Leeren Viertels“, des unwirtschaftlichsten Teils der Arabischen Wüste im Südosten der Arabischen Halbinsel. Der Ort liegt auf einer wichtigen Handelsroute vom Jemen nach Ostarabien und dem Golf, siehe dazu M. C. A. Macdonald, „Ancient Arabia and the Written Word“, in idem (ed.), *The development of Arabic as a written language* (Supplement to the PSAS 40; Oxford, 2010, S. 17).

Die Tatsache, dass sowohl die Schrift, als auch die Sprache des Qur'ān in die Gegend der Klassischen Arabia Petraea, also in den Raum von Syrien und Palästina weisen, und nicht in die Arabia Deserta, findet weitere Bestätigung in der Tatsache, dass der Wortschatz des Qur'ān zu einem großen Teil aus dem Aramäischen entlehnt ist, speziell aus dem Syrischen, der Sakralsprache der dort ansässigen Kirchen. Dem könnte noch hinzugefügt werden, dass die Semantik der religiösen Terminologie des Qur'ān, die Schreibung der Namen biblischer Figuren und die oft subtilen biblischen Anspielungen eine intime Kenntnis der biblischen Literatur in seiner Syrisch-Aramäischen Ausprägung voraussetzt. Der Großraum Syrien war im siebten Jahrhundert bereits weitestgehend christianisiert. Obwohl es auch im „Glücklichen“ und „Wüsten Arabien“ in dieser Epoche Belege für Christen- und Judentum gibt, scheinen diese jedoch

nicht die kritische Masse besessen zu haben, die nötig gewesen wäre, eine neue Religion anzustoßen. Zudem gab es außerhalb des früheren Römischen Reiches keine oder keine nennenswerten theologischen und dogmatischen Kontroversen in spätantiken Gesellschaften, die zu „Häresien“ hätten führen können. Wir können also feststellen, dass alle zeitgenössischen Beweismittel, seien sie nun epigraphisch, literarisch, philologisch oder sprachwissenschaftlich, immer in dieselbe Richtung weisen:

Der Islam stammt von Arabern aus dem Großraum Syrien/Palästina.

Diese Behauptung widerspricht eklatant dem Inhalt des traditionellen muslimischen Berichts vom „Blitzkrieg“ seiner Gotteskrieger, mit dem sie vom Hiğaz ausgehend alle Länder bis Syrien und Palästina in Rekordzeit erobert haben sollen. Dieses angebliche Großereignis war schon immer ein Stein des Anstoßes für Archäologen: Die nach dem Traditionellen Bericht schnell vonstatten gegangene, gewalttätige und mit vielen Zerstörungen verbundene Invasion des Großraums Syrien durch die „Muslimischen Eroberer“ hat offensichtlich keinerlei Spuren hinterlassen! Stattdessen zeigen Ausgrabungen eine durchgängige Besiedlung und Kulturpflege: die in Frage kommende Zeit ist, archäologisch gesprochen, mehr oder weniger ereignislos und konservativ. Die hauptsächlichen kulturellen Veränderungen bei der Keramik und ähnlichen Dingen (z.B. die Einführung von Glasierungen) kommen erst im achten Jahrhundert vor. Die Besiedlung in der (angeblichen) Umayyadenzeit, in der Mosaiken als Kunstform ihre Hochzeit erlebten, ist durchgängig und durch nichts unterbrochen bis in die (angebliche) Abbasidenzeit. Selbst die vorhandenen Änderungen sind eher allmählich als abrupt. Wo es Änderungen gab, bestanden sie in der Tendenz zu kleineren Siedlungseinheiten auf dem Lande gegenüber früher bevorzugten Stadtsiedlungen. Aus der Sicht der Archäologie ist eine „Arabische“ oder „Muslimische“ Eroberung von Syrien/ Palästina „unsichtbar“. Die Gründe dafür sind darin zu suchen, dass die Araber ja bereits längst in

